

## 2. KAPITEL

**D**ie Reise von Balhaire nach Crieff war anstrengend, vor allem weil die Straßen schmal waren und viele davon so selten benutzt wurden, dass die Kutscher immer wieder anhalten und Hindernisse aus dem Weg räumen mussten. Eine Woche lang holperten sie von einem bescheidenen Gasthaus zum nächsten, und wenn sie am nächsten Morgen wieder aufwachten, ging alles von vorne los.

Im Gegensatz zu den Hoffnungen ihrer Familie besserte sich Catrionas düstere Stimmung durch die Reise überhaupt nicht.

Es kam ihr so vor, als ob schon Wochen vergangen wären und nicht nur Tage, als die Kutsche endlich die Hauptstraße von Crieff entlangrollte und vor dem Gasthaus *Rotes Schwert und Schild* anhielt. Es war gerade Mittag, aber Catriona war so müde, dass sie gleichsam aus der Kutsche fiel und in die Arme eines jungen Kutschers der Mackenzies, der sie auffing und auf die Füße stellte.

„Wir sind da, Miss Mackenzie“, sagte er. „In vierzehn Tagen kommen wir wieder, um Sie abzuholen, oder vielleicht in drei Wochen, aye?“

In diesem Augenblick war ihr völlig egal, ob er sie überhaupt je wieder abholte, denn sie konnte sich nicht vorstellen, sich jemals wieder in diese Kutsche zu setzen.

„Da ist sie ja!“, rief eine vertraute Stimme.

Sie drehte sich um und lächelte ihrem Onkel Knox zu, der mit langen Schritten über das Kopfsteinpflaster auf sie zukam. Seine Jacke wehte ihm hinterher, so energisch schritt er aus. „Mein liebes, liebes Mädchen, endlich bist du hier!“

Ihr Onkel, den sie so gerne mochte, begegnete ihr mit so viel Schwung und Begeisterung, dass sie einen oder zwei Schritte rückwärts geschleudert wurde und ihr die Mütze vom Kopf flog. Er umarmte sie herzlich und presste dabei ihr Gesicht an seine Brust. Dann küsste er sie mehrmals auf die Wange, ehe er einen Schritt zurücktrat und eine Armlänge von sich hielt, um sie zu bestaunen. Währenddessen versuchten die Kutscher, ihr die Mütze zurückzugeben. „Du bist immer noch eine Schönheit, meine Kleine“, sagte er voller Stolz.

*Immer noch?* Wahrscheinlich hatte er erwartet, dass ihr Aussehen inzwischen das einer alten Jungfer war, nachdem sie die Dreißig überschritten hatte. „Ich freue mich so, dich zu sehen, Onkel Knox“, sagte sie. „Du ahnst ja gar nicht, wie sehr.“

Ihr Onkel war ein bisschen korpulenter geworden, seitdem sie ihn das letzte Mal umarmt hatte. Wie lange mochte das her sein? Ein Jahr vielleicht? Er war aus England angereist, um seine Schwester, Catrionas Mutter zu besuchen – und um Tantchen Zelda auf Kishorn einen Besuch abzustatten. Aye, er war ein wenig rundlicher geworden, aber er sah noch immer gut aus mit seinen funkelnden hellgrünen Augen und dem graumelierten Haar, das er kinnlang trug und mit einer Samtschleife geschmückt hatte. Seine Jacke war aus feiner Wolle, und seine Weste war mit Goldfäden bestickt, die zu

der Stickerei am Vorderteil seiner Jacke passten. Seine Krawatte war schneeweiß und zu einem komplizierten Knoten gebunden. Catriona kam sich neben seiner Erscheinung sehr unscheinbar vor.

„Komm mit, komm mit, du hast bestimmt Durst. Und Hunger sicher auch, oder? Hier, bitte sehr, Männer, genug für eine Übernachtung und so viel Wein und Weiber wie Sie wollen“, sagte er und warf dem Kutscher einen Beutel mit Münzen zu. „Kommen Sie nicht so schnell wieder. Ich will doch Zeit mit meiner Lieblingsnichte verbringen.“ Er legte Catriona einen Arm um die Schultern und drehte sie um die eigene Achse. „Es ist doch so schrecklich weit von Balhaire bis hierher, findest du nicht? Ich habe immer schon zu Margot gesagt, dass sie zu weit weg wohnt, aber leider liebt sie deinen Vater noch immer und weigert sich, ihn zu verlassen.“

„Ihn zu *verlassen*?“, rief Catriona.

„Bist du ganz allein gekommen? Ohne Dienstmädchen, das sich um dich kümmert? Nur mit diesen Rohlingen, die dich fahren und sich um dein Gepäck kümmern?“, fragte er, als er sie über das Kopfsteinpflaster vor sich her auf die Schankstube des Gasthauses zu schob. In den Blumenkästen auf den Fensterbänken wuchsen leuchtend rote Blumen, und es waren Tische und Stühle vor dem Haus aufgestellt worden, doch niemand genoss die Sonne.

„Ich habe eine Zofe für dich, wenn du keine hast, aber ich kann dir nicht garantieren, dass sie besonders geschickt ist. Soweit ich das beurteilen kann, arbeitet sie sehr ordentlich, aber mein Besuch, Miss Chasity Wilke-Smythe, findet sie erbärmlich, und trotzdem sieht Chasity in meinen alten Augen sehr hübsch aus.“

*Besuch!* Catriona hätte es wissen müssen – Onkel Knox umgab sich ständig mit einem Gefolge aus Freunden und Bekannten, die er aus den letzten Winkeln und zwielichtigen Spelunken zusammenrief. Catriona war es plötzlich ein wenig unangenehm, wie er sie vor sich her bugsierte. Sie konnte sich selbst riechen, fühlte sich elend in ihren Reisekleidern und wünschte sich nichts sehnlicher als ein heißes Bad und einen kleinen Schluck Brandy.

„Unter uns beiden, Liebes, die Wilke-Smythes sind ein bisschen sehr anspruchsvoll.“ Er sah sie an und wackelte mit den Augenbrauen.

Sie verstand nicht, was er meinte.

„Aber du wirst sehen, sie sind sehr unterhaltsam, und wenn sie dir nicht gefallen, dann sind da immer noch die Gräfin Orlov und ihr Cousin Vasily Orlov. Also das ist ein schillerndes Paar, wenn es je eins gegeben hat.“ Er beugte sich vor und flüsterte ihr dramatisch ins Ohr: „*Russen*.“

„Verzeihung, Onkel. Du hast in deinem Brief gar nicht erwähnt, dass du schon Gäste hast, als ich gefragt habe, ob ich kommen kann.“

„Aber ich habe doch auch so gut wie keine!“, erklärte er. „Und außerdem könnte ich eine ganze Gemeinde bei mir zu Hause haben und würde sie trotzdem wegschicken, wenn ich dafür den Sommer mit meiner geliebten Nichte verbringen kann.“

„Doch nicht den ganzen Sommer, Onkel, zwei Wochen ...“

„Da sind wir!“, meinte er, ohne auf ihre Worte einzugehen, und stieß die Tür des Gasthauses auf, um dann lauthals zu verkünden: „Sie ist da!“

Eine kleine Gruppe von Leuten, die sich um einen Tisch in der Mitte der Schankstube versammelt hatten, sah sich nach ihr um. Das mussten die Gäste ihres Onkels sein. Zumindest nahm Catriona das an, denn die einzigen anderen Menschen im Raum waren zwei Männer mit Bierkrügen vor sich, die am Tresen weiter hinten standen.

Onkel Knox zog Catriona hinter sich her zum Tisch und stellte sie der Gesellschaft vor: Mr. und Mrs. Wilke-Smythe und ihre Tochter, Miss Chasity Wilke-Smythe. Miss Chasity Wilke-Smythe sah ihrer Mutter so ähnlich, dass man die beiden mit ihrem gepuderten Haar und den gleichen Jäckchen für Zwillinge hätte halten können. Auf den ersten Blick sah die Jüngere von beiden gar nicht so aus, als wäre sie schon alt genug, um in die Gesellschaft eingeführt zu werden.

Dann lernte sie Gräfin Orlov kennen, eine elegante Frau mit einem aufmerksamen Blick, und ihren Cousin, den gut aussehenden, aber geckenhaften Mr. Vasily Orlov. „Sie müssen Vasily zu mir sagen“, sagte er mit russischem Akzent, als er sich über ihre Hand beugte.

Als Nächstes kam Mrs. Marianne Templeton, von der Catriona wusste, dass sie die Witwe von Onkel Knox' Nachbarn in England war. Ihre Mutter hatte sie einmal erwähnt und hatte gesagt, dass sie darauf aus sei, Onkel Knox zu ihrem nächsten Ehemann zu machen. Sie wirkte ein wenig älter als Onkel Knox und musterte Catriona ganz genau vom Kopf bis zu den Stiefelspitzen. Als Letztes wurde sie einem älteren Gentleman mit dichten, drahtigen Augenbrauen vorgestellt. Lord Furness war ein alter Freund ihres Onkels und würdigte sie kaum eines Blickes.

Onkel Knox setzte sie zwischen Lord Furness und Miss Chasity Wilke-Smythe und bestellte Whisky für alle. „Meiner Nichte zu Ehren. Die Schotten trinken doch gerne Whisky, oder nicht, Cat?“

„Äh ... aye, die meisten“, stimmte sie zu.

„Wenn wir in Schottland sind, trinken wir wie die Schotten, Männer“, sagte Onkel Knox und hob sein Glas. „Auf Schottland!“

„Auf Schottland!“, erwiderten seine Gäste.

Catriona hatte nichts gegen Whisky, und sie war so durstig, dass sie ihr Glas in einem Zug austrank und es anschließend fest auf den Tisch stellte. Dabei fiel ihr auf, dass alle sie anstarrten. „Das war doch nur ein kleines Glas“, sagte sie ein wenig abwehrend. Sie hatte sich noch nicht von der offensichtlichen Missbilligung ihrer Familie erholt, die sie an dem regennassen Nachmittag auf Kishorn empfunden hatte.

„Noch einer!“, rief Onkel Knox. „Noch eine Runde für alle!“

Durch den Whisky wurde die Runde ein wenig fröhlicher. Sie fingen an zu lachen und einander ins Wort zu fallen, während sie Anekdoten aus ihrer gemeinsam verbrachten Zeit zum Besten gaben. So wie es sich anhörte, war eine Partie Whist vollkommen schiefgelaufen. Catriona hörte zu und lächelte und nickte, wenn sie das Gefühl hatte, dass das von ihr erwartet wurde, aber sie fühlte nichts außer einer erdrückenden Müdigkeit. Sie lehnte sich auf ihrem Stuhl so weit zurück, dass Lord Furness sich über sie hinweg mit Miss Wilke-Smythe unterhalten konnte. Die Schankstube füllte sich langsam, und Catriona betete, dass das bedeutete, dass Onkel Knox sie bald nach Dungotty bringen würde, auf das Anwesen, das er angeblich für ein Butterbrot

bekommen hatte. Leider machte er keine Anstalten zu gehen, sondern bestellte Nierenpastete für alle und dazu Ale statt Whisky, als Mrs. Templeton ein wenig zu laut zu lachen anfang.

Eine weitere Stunde verging. Catriona hatte das Gefühl, dass sie auf ihrem unbequemen Holzstuhl immer weiter nach unten rutschte, und sah immer wieder auf die Uhr, die sie an ihr Kleid gesteckt hatte. Als sie müde den Kopf hob, fiel ihr Blick auf den Rücken eines Mannes. Er war ziemlich groß. Er trug einen Umhang, der selbst aus der Entfernung so aussah, als wäre er aus feinstem Wollstoff gefertigt. Ein schneeweißer Kragen bedeckte seinen Nacken, und sein Haar, das so rabenschwarz war wie sein Umhang, trug er zu einem Zopf gebunden, der von einem einzelnen grünen Band zusammengehalten wurde. Sie hatte nicht gesehen, wie er hereingekommen war. Er hatte sich einen Platz dicht beim Fenster gesucht. Dort saß er ganz allein, hatte ein Bein über das andere geschlagen und einen Arm auf die Lehne des Stuhls neben sich gelegt, während er durch das Fenster das Treiben auf der Straße beobachtete.

Catriona wurde plötzlich in die Seite gestupst. „Ich fasse es nicht, dass er hier ist“, flüsterte Miss Wilke-Smythe.

„Wie bitte?“

Die junge Frau nickte in Richtung des großen Mannes mit dem grünen Band im Haar. „Das ist der Duke of Montrose“, flüsterte sie aufgeregt. „Sehen Sie, da ist die Kutsche von Blackthorn“, sagte sie und wies mit einem Nicken zum Fenster.

Catriona betrachtete wieder den Rücken des Mannes.

„Sie haben doch sicher von ihm gehört, oder etwa nicht?“, fragte Miss Wilke-Smythe.

Catriona schüttelte den Kopf. „Sollte ich das?“

„Ja!“, quietschte Miss Wilke-Smythe eher, als dass sie es sagte. Sie umklammerte mit einer Hand Catrionas Arm und drückte mit erschreckender Kraft zu. „Er ist ziemlich berüchtigt“, erklärte sie, und ihre braunen Augen glitzerten dabei.

Catriona kam er gar nicht so verdorben vor. „Und woran liegt das?“

Miss Wilke-Smythe beugte sich noch näher zu ihr, sodass Catriona ihren Atem an ihrem Hals spüren konnte, und flüsterte: „Es heißt, er hätte seine Frau umgebracht.“

„Was?“ Catriona blinzelte. Sie wandte den Kopf und sah die junge Frau an. „Sie scherzen“, meinte sie.

„Überhaupt nicht! Alle sagen das – es heißt, sie wäre einfach verschwunden. Eines Abends war sie Gastgeberin an einem Tisch, auf dem so viel Porzellan und Silber stand, dass man bewaffnete Männer vor dem Anwesen postiert hatte, und am nächsten Tag war sie verschwunden. Einfach so“, sagte sie und schnippte dabei mit ihren behandschuhten Fingern. „In einem Moment war sie noch da und im nächsten *verschwunden*. Seitdem hat sie niemand mehr gesehen.“

Catriona betrachtete das breite Kreuz des Mannes am Fenster. „Das kann doch nicht sein.“

„Lassen Sie sich die Geschichte von Lord Norwood erzählen!“, sagte Miss Wilke-Smythe. Sie meinte damit Onkel Knox, der zufällig der Earl of Norwood war. „Er hat mir das alles genau erklärt.“

„Also gut, das reicht für heute!“, rief besagter Earl plötzlich und stand auf. Er war ein bisschen unsicher auf den Beinen. „Es wird Zeit, dass ich meine liebe Nichte nach Hause bringe. Wo ist ihr Gepäck? Hat jemand ihr Gepäck gesehen?“

„Also ich habe es nicht“, sagte Lord Furness und kam ebenfalls schwankend zum Stehen. Es entstand einige Unruhe, als sich alle erhoben und sich auf die Suche nach Umhängen und Handtäschchen, Hüten und Hauben machten. In all dem Durcheinander versuchte Catriona, einen Blick auf das Gesicht des Dukes zu erhaschen, aber er kehrte der Tür den Rücken zu, und Vasily Orlov nutzte den Augenblick, um sich an sie heranzupirschen und sie anzüglich anzulächeln. „Norwood hat völlig versäumt, zu erwähnen, wie hübsch seine Nichte ist“, schnurrte er.

Catriona rückte von ihm ab und folgte ihrem Onkel, als er und seine Begleiter hinaus in den hellen Sonnenschein stolperten.

Die Kutsche von Balhaire war nirgendwo zu sehen, und an ihrer Stelle wartete ein großer Landauer auf sie. Er hatte rote Federbüschel an allen Ecken, und auf den Türen prangte das Wappen von Montrose in Gold, ähnlich wie bei den Kutschen, die Catriona als Kind auf Norwood Park gesehen hatte.

„Um Himmels willen, hat Montrose sich etwa in der Stadt sehen lassen?“, sagte Onkel Knox, als er sich bei Catriona unterhakte.

„Das hat er allerdings“, entgegnete Lord Furness, während sie nebeneinanderstanden und die Kutsche bewunderten. „Haben Sie den Gentleman im Gasthaus nicht gesehen? Das muss er sein, nach dem protzigen Siegelring zu urteilen, den er trug.“

„Was? Im Gasthaus? Nein“, sagte Onkel Knox. „Ganz schön mutig von ihm, hier aufzukreuzen, würde ich sagen. Komm mit, Cat, Liebes, du fährst mit mir. Ich habe einen neuen Wagen, bei dem man das Verdeck öffnen kann. Aus Frankreich“, fügte er hinzu, als ob ihm diese Tatsache besondere Freunde bereitere.

„Was wird aus meinem Gepäck?“, fragte sie und sah sich danach um.

„Das wird schon jemand bringen.“

„Onkel, ich ...“

„Schon gut, Liebling, mach dir bitte keine Sorgen. Es wird sich um alles gekümmert. Es würde mich nicht überraschen, wenn dein Gepäck schon sicher in deinem Zimmer auf Dungotty angekommen ist. Die Schotten sind überraschend zuverlässig.“

Sie fragte sich, ob sie beleidigt sein sollte, weil ihn das so zu überraschen schien und er solche Vorurteile gegen ihre Landsleute hegte, aber dann bemerkte sie die neue Kutsche ihres Onkels. Sie hatte zwei Sitze, ein Verdeck und zwei Pferde, die sie ziehen sollten.

Onkel Knox half ihr beim Einsteigen, aber da er nach all dem Whisky und Ale so unsicher auf den Füßen war, brauchte er zwei Anläufe, um sich auf den Sitz neben ihr zu hieven.

„Willst du etwa kutschieren?“, fragte sie erschrocken.

„Das hatte ich vor, ja. Schau mich nicht so ängstlich an, Liebes! Vertraust du deinem lieben, alten Onkel Knox etwa nicht?“

„Nein!“